

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Wöchentliches achtseitiges Beilage:
Mehrfachtes Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verleger: Erzähler Hachenburg.
Herausgeber Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzer, Hachenburg

Erzähler Hachenburg.
Herausgeber Nr. 72.

Hachenburg, Mittwoch den 13. Oktober 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Oktober. Neue Erfolge der Türken auf Gallipoli.
12. Oktober. Angriffe der Franzosen bei Arras gescheitert.
Durchbruchversuche der Franzosen in der Champagne bei
Verdun unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.
Die Dürenburg werden die Russen auf 2 1/2 Kilometer Front-
linie ihren befestigten Stellungen geworfen. — Auf dem
Kriegsschauplatz rücken die deutschen und österreichisch-
ungarischen Truppen siegreich weiter vor. Stadt und Festung
erobert.

Auf der Anklagebank.

In diesem Augenblick schwer zu entscheiden, wer
die Räter des Bierverbandes sich seit dem Abbruch der
Verbindungen mit Bulgarien auf seinem Posten
belehlig fühlen mag: Herr Grey in London oder
Delcassé in Paris. Gegen beide hat sich alsbald in der
Presse ein lautes Lamento erhoben; sie hätten sich
in der Entwicklung der Dinge auf dem Balkan ahnungslos
verhalten lassen, hätten auf Benizelos gebaut, als wäre
er der Heilbringer, hätten diesen Faktor über-
sehen. Kurz: ihr Unfähigkeitszeugnis für die Leitung
wichtigen Angelegenheiten in Kriegszeiten hätte
schlagender sein können. Delcassé hat
sich sofort krank gemeldet und überläßt es
seinem Freund und Kollegen Viviani, vor der
Rede und Antwort zu stehen. Nur soweit
bei ihm, daß er auf dem Umweg über Mailand
den Schritt an die Wand malen läßt — offensichtlich in
Verneinung, damit auch seinen schärfsten Widersacher ein-
schränken zu können. Sir Grey dagegen
bewährt die Dürsternisse auf der Anklagebank aus-
gesprochen nach wie vor für so unentbehrlich, daß ihm nichts
weiter kann als der Gedanke, seinen Platz freiwillig zu
verlassen. Über der Sturm wird vorübergehen, hofft er im
Anfang und seiner segensreichen Tätigkeit wird es dann
an gerechter Anerkennung nicht fehlen.

Nur nicht alles täuscht, hat der Ring unserer Gegner
eine besonders kühne Belastungsprobe durchzu-
führen. Den Anstich Bulgariens an die Mittelmächte hat
als ein unabwendbares Ereignis kommen lassen,
das der jähren Wendung in Athen ist man vollkommen
überlassen worden, und der gewaltige Vorstoß der neuen
Mächte über Drina, Save und Donau hat
den Drahtziehern des Weltkrieges einen gehörigen
Schlag in die Glieder gesetzt. Mit Truppenbewegungen nach
Südosten waren sie zwar schnell bei der Hand, aber jetzt, da
die öffentliche Protest gegen den Neutralitätsbruch eine ge-
wisse Bedeutung anzunehmen beginnt, will Delcassé
es nicht gewesen sein: er habe, heißt es im „Mail-
and Express“, der Landung entschieden widerstrebt. Wer
hat ihn dann befohlen? General Hamilton kann doch
nicht eigene Faust nach Saloniki gefahren und der fran-
zösischen Oberbefehlshaber der Orientarmee, der schleunigst
nach Osten abgedampft ist, nicht ohne Segen von
Paris vorgegangen sein? In London Kriegsrat, in
Paris die Hauptstadt Versammlung der Kammer-
parlamentarier zur Entgegennahme wichtiger Regierungs-
maßnahmen — das sieht einigermaßen nach Unstimmigkeiten
aus. Das feste Gefüge des Bierverbandes zu lockern
warten wir ab, was die Angeklagten zu ihrer
Verteidigung zu sagen haben werden.

Man will es uns scheinen, als stände der Bierver-
band der unangenehmen Wahl: entweder Dardanellen-
überfall nach Serbien; beides zugleich übersteigt
die Kräfte, und die Tatsache, daß diese Schwäche jetzt aller
entblößt enthüllt wird, bildet offenbar den tiefsten
Schlag das herabreichende Geschick, das die Räter des
Bierverbandes wie auf heimliche Verabredung hin erhoben haben.
Der „Corriere della Sera“, das Blatt der lautesten
italienischen Italiens, spricht von einer schweren Krise, die
den Bierverband gekommen sei, und fordert ein ein-
seitiges Kommando auf diplomatischem und militärischem
Gebiet für den ganzen Bereich der Entente-Mächte.
Die einzelnen Länder ihre Kräfte einzeln
zu mobilisieren Grundfähen, sie wurden daher auch
auf dem Balkan. Daher müsse sofort in einer der
Mächte des Bierverbandes ein Hoher Rat errichtet
werden, ein Vollzugsorgan, welches die Schnelligkeit und
die Kraft der diplomatischen Schritte und die Ein-
seitigkeit der militärischen Operationen nach dem Muster
des Hoher Rat sichere und vermehre. Die Tage
warten und die Stunden sind kostbar. Fragt
man, ob vielleicht Herr Cadorna dieser Übermensch

ist, auf den alle Vollmachten der French und Joffre und
Nikolai übertragen werden sollen, ob etwa von Rom aus die
gesamte Diplomatie der Entente geleitet werden soll. Herr
Delcassé wäre gerade der rechte Mann dazu, sich Salandra
oder Sonnino unterzuordnen, und Grey würde die Zustimmung,
auf seine alten Tage noch die italienische Sprache lernen zu
müssen, mit stiller Entrüstung zurückweisen. Der heilige
Egoismus, den man in Italien vor dem Kriege mit so viel
Ehrgeiz gepflegt hat, ist auch in England und Frankreich
keine unbekanntes Pflanze. Soll jetzt das künstliche Gebäude
des Bierverbandes mit ihm belastet werden, so wird es ohne
leises Knistern und Krachen in seinem Gebälk gewiß nicht
abgeben.

Jedenfalls: das Vertrauen in die Leitung der gemein-
samen auswärtigen Angelegenheiten durch das Londoner
Kabinett hat bei den Leidensgefährten in Ost und West einen
gehörigen Stoß erhalten. Der Nimbus schwindet und die
Sivetracht lockert. Will man, um den Schaden wieder gut
zu machen, schnell handeln, läuft man Gefahr, neue Fehler zu
begehen; überlegt und verhandelt man um so gründlicher, wird
vielleicht diese oder jene Möglichkeit, die Lage zu verbessern,
verjährt. Nicht einmal die Aussicht auf milde Umstände
winkt diesmal den Schicksalsgenossen auf der Anklagebank.
Nur der eine Gedanke mag ihnen Trost und — Rettung
bringen: daß es schließlich auch keinem anderen gelungen
wäre, das Ungeheuer aufzuhalten, dem der Bierverband zum
erstenmal verfallen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine amtliche Verordnung gegen den Gebrauch von
Fremdwörtern hat das sächsische Ministerium des Innern
erlassen. Es fordert alle Behörden und Dienststellen auf, sich
künftig sowohl im amtlichen Verkehr mit anderen Behörden
und mit der Bevölkerung als auch im inneren Dienstbetriebe
gewissenhaft aller Fremdwörter zu enthalten, die durch
treffende deutsche Worte ersetzt werden können. Auch soll auf
die Bevölkerung eingewirkt werden, daß diese in Schreiben
an Behörden usw. möglichst Fremdwörter vermeidet.

* Mit der Kriegslage Englands beschäftigt sich ein
Artikel der „Nord. Allg. Ztg.“ Das Blatt weist darauf hin,
daß die deutschen Anklagen gegen Asquith und Grey bisher
unbeantwortet geblieben seien und meint, man habe in
England Grund, sich in Schweigen zu hüllen. Noch einmal
wird Englands Heuchelei einer Kritik unterzogen. „Die
englische Landung in Griechenland hat dieser verächtlichen
Heuchelei ein unvergängliches Denkmal errichtet. Zehn-
tausende seiner Söhne betrauert heute England als
Opfer der Politik des Herrn Asquith, Grey und Genossen,
Hunderttausende sind dazu verurteilt, ihr Leben als
Krüppel oder in dauerndem Siechtum fortzuführen. Der
Nimbus der Seeberrlichkeit Englands ist vernichtet, die
Legende von der Unangreifbarkeit Englands engültig zerflört,
der englische Kredit auf das schwerste erschüttert, die allge-
meine Bekehrung, ein Bollwerk mit der sich daraus er-
gebenden radikalen Änderung aller Wirtschaftsverhältnisse in
England steht vor der Tür.“ Das Blatt schließt: „Die Frage,
die wir an das englische Volk richten, lautet: Gibt es heute
eine freimütige Seele in England, die nicht wünschen würde,
daß die englische Regierung die Hand ergriffen hätte, die
Deutschland England im Jahre 1911 entgegenstreckte?“

Österreich-Ungarn.

* Als ein Sinnbild der Einigkeit der Länder der hab-
burgischen Krone hat Kaiser Franz Josef durch Verfügung an
die Ministerpräsidenten ein gemeinsames Wappen festgelegt,
das aus den durch das Allerhöchste Hauswappen verbundenen
Wappen Österreichs und Ungarns besteht. — Zu gleicher Zeit
hat der Kaiser angeordnet, daß die Fahne und Standarte des
Heeres auf der einen Seite die Wappen Österreichs und Un-
garns nebeneinander, verbunden durch das Wappen des
Habsburger Hauses und umschlungen von dem Devisen-
bande „Indivisibiler ac inseparabiliter“ (unteilbar und
untrennbar) führe. Auf der anderen Seite befinden sich
in der Mitte die kaiserlichen Initialen. In die Ecken sind
abwechslend die Kaiserkrone und die ungarische heilige Krone
gestellt. Fahne und Standarte sind weiß und abwechselnd
von schwarz-gelben und rot-weiß-grünen dreieckigen Flammen
umgeben. Die Kriegsfahne hat in ihrer unveränderten
Farbenanordnung neben dem Schilde und Wappen „Haus
Österreich“ das althistorische rot-weiße ungarische Wappen zu
zeigen. — Die Fahnen beim Heere werden nach und nach
durch die neuen ersetzt werden. Die gesamte Marine wird an
einem noch festzusetzenden Tage die neue Flagge hissen.

Griechenland.

* Eine starke Bewegung für die Selbstverwaltung Kretas
macht sich seit einiger Zeit auf der ganzen Insel geltend.
Schon vor einigen Monaten haben nach Athener Berichten
diese Umtriebe begonnen. Seit der Wiederernennung Beni-
zelos zum Ministerpräsidenten schien die Bewegung er-
loschen zu sein. Sie lebt aber jetzt wieder auf. In der Haupt-
stadt Ranea fand eine Versammlung der einflussreichsten
Männer Kretas statt, an der auch Abgeordnete der Kammer
teilnahmen. Die Abgeordneten bemühten sich, die Versamm-
lung zu überzeugen, daß die Krone der Dezentralisierung der

Athener Regierung überlassen werden müsse, die für ganz
Griechenland ähnliche Neuerungen plane. Die Versammlung
beharrte jedoch auf der Forderung nach der vollständigen
Selbstverwaltung Kretas. In Athener politischen Kreisen
glaubt man Beweise dafür zu haben, daß diese Bewegung auf
Kreta ein Werk Englands ist, dessen Ratschläge seit dem
erneuten Rücktritt Benizelos' besonders fühlbar werden.

Aus In- und Ausland.

Stuttgart, 12. Okt. Graf Ferdinand Zeppelin hat sich
zur Annahme der Kandidatur für die infolge des Todes des
Beh. Oberregierungsrats Graf Fritz v. Zeppelin-Nußhausen not-
wendig werdende Ersatzwahl zur württembergischen
Ersten Kammer bereit erklärt.

Luzern, 12. Okt. Staatsminister v. Eschen, der
28 Jahre an der Spitze der Regierung gestanden hat, ist im
74. Lebensjahre gestorben.

Paris, 12. Okt. 139 Postpakete, Sendungen deutscher,
meist Hamburger Häuser, auf ausländischen Dampfern mit
dem Bestimmungsort Bangkok sind in Port Said beschlag-
nahmt und nach Marseille zurückgeschickt worden.

Paris, 12. Okt. Die Krankheit des Ministers des
Äußeren, Delcassé, ist, wie verlautet, nervöser Art. Wie die
Blätter berichten, hat die Beurteilung seines Sohnes in Deutsch-
land wegen Gehorsamsverweigerung einen niederschmetternden
Eindruck auf den Minister gemacht.

Rotterdam, 12. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ meldet aus Washington: Das britische Aus-
wärtige Amt hat in einer Note den Vorwurf zurückgewiesen,
daß es aus eigenmächtigen Beweggründen den neutralen Handel
hindere.

London, 12. Okt. Eine Londoner Konferenz von Ver-
tretern aller britischen Gewerkschaften des Maschinenbaus
und Schiffbaus beschloß, Beschwerden über ungerechte
Methoden der Munitionsgeschäftshöfe aufzusehen und
gemeinsam Vorstellungen bei Lord George zu erheben.

Sofia, 12. Okt. Sicheren Nachrichten zufolge sind fünf
Eisenbahnzüge mit französischen und englischen Truppen
in Saloniki zurückgehalten worden. Das Hauptquartier
der Alliierten ist in drei Hotels untergebracht.

Sofia, 12. Okt. Der Schutz der bulgarischen Inter-
essen in den Staaten, die ihre Vertreter aus Sofia abberufen
haben, ist den diplomatischen Vertretern Schwedens anver-
traut worden. Nur in Serbien bleiben die bulgarischen Inter-
essen ohne Vertretung.

Schanghai, 12. Okt. Festlichkeiten anlässlich des vierten
Jahrestages der Revolution wurden von den Behörden ver-
boten, was ungeheures Aufsehen erregt. Man rechnet mit der
bevorstehenden Aufhebung der Republik und Wieder-
einführung der Monarchie.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Vorstöße nordöstlich von Vermelles
wurden leicht abgewiesen. Westlich von Souchez
verloren die Franzosen wieder einige Grabenstücke, in
denen sie sich am 11. Oktober noch halten konnten. In
der Champagne scheiterte gestern abend ein französischer
Angriff südlich von Tahure. Ein an derselben Stelle
heute früh wiederholter, in mehreren Wellen geführter
Angriff brach gänzlich zusammen. In den Vogesen
hüften die Franzosen am Westhange des Schra-
männle einen Teil ihrer Stellung ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmar-
schalls v. Hindenburg. Westlich Dürenburg
brach ein russischer Angriff in unserer Artilleriefeuer
zusammen. Versuche des Gegners, sich der von uns
besetzten Inseln des Miadziol-Sees zu bemächtigen,
scheiterten. Ein russischer Angriff nordöstlich Smo-
rgon, der bis an unsere Hindernisse gelangte, wurde
abgewiesen. Eines unserer Luftschiffe besetzte in
vergangener Nacht die befestigte und mit Truppen an-
gefüllte Stadt Dürenburg ausgiebig mit Bomben.

Heeresgruppen des Generalfeldmar-
schalls Prinzen Leopold von Bayern.
Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Vin-
singen. Der Feind wurde aus seinen Stellungen
bei Rudlakielko — Wolskaja vertrieben, sowie
über die Linie M. S. Alexandria-Höhen nördlich davon
zurückgeworfen. Deutsche Truppen der Armee des

Generals Graf Bothmer warfen den Gegner nordwestlich Hajworonka (südwestlich Burtanow) aus mehreren Stellungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Widerstand der Serben konnte unsere Vorwärtsbewegung nur wenig aufhalten. Südlich von Belgrad wurden Dorf Zelezmit und Höhen östlich beiderseits der Topciderst gestürmt. Der Angriff auf Pozarevac ist in günstigem Fortschreiten. Die Straße Pozarevac-Gradiste ist in südlicher Richtung überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. Okt. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Raume südlich von Burtanow schlugen wir drei russische Angriffe ab. Die Abwehr eines vierten, der gegen ein Frontstück von 2 bis 3 Kilometern gerichtet war, ist noch im Gange. Am Norminbach und nördlich von Rasalowa am Styr unternahm der Feind gleichfalls einige erfolglose Vorstöße.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Save und der Donau und an der untern Drina wird an ganzer Front angegriffen. Die aus Belgrad vordringenden I. und II. Truppen erbeuteten bei der Erstürmung des östlich der Stadt und der Vaudon-Schanzen aufragenden Berges Lipar drei Geschütze und einen Scheinwerfer. Alle Höhen im Umkreis von Belgrad, die die Stromübergänge auf Feldgeschütztrag beherrschen, sind im Besitz der Verbündeten. Die Deutschen eroberten Semendria und drängen den Feind auf Poscharewah zurück. Auf der Grenze zwischen Herzegowina und Montenegro kam es an mehreren Stellen zu Geplänkel mit montenegrinischen Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Beginn der serbisch-bulgarischen Feindseligkeiten?

Nisch, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas.

Die Bulgaren haben uns auf der Front von Anjazewac angegriffen.

Englische U-Boote in der Ostsee.

Angriffe auf deutsche Handelsschiffe.

Die schon mehrfach gemeldete Anwesenheit englischer Unterseeboote in der Ostsee wird durch neue Fälle bestätigt. Aus Karlskrona in Schweden wird vom 12. d. Mts. gemeldet:

Heute vormittag wurde ein deutscher Kohlendampfer im Kalmariund, südlich von Oland von einem Unterseeboot, wahrscheinlich englischer Nationalität, in den Grund geschossen. Die Besatzung wurde von einem südwärts fahrenden schwedischen Dampfer gerettet, der eine Holzladung an Bord hatte.

Der deutsche Erzdampfer „Germania“ wurde, wie weiter gemeldet wird, in südlicher Richtung fahrend, um 12 Uhr mittags beim äußeren Steinarund von einem Unterseeboot.

Torpedo und Mine.

Wie das Reutersche Bureau meldet, ist der englische Dampfer „Thorwood“ 3184 Bruttotonnen, versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Der französische Dampfer „Alois“ ist nachts fünf Meilen westlich von Dänkirchen auf eine Mine gestoßen und sofort untergegangen; die Besatzung von 18 Mann ist ertrunken. — Vor Newport lief ein englisches Schiff gleichfalls auf eine Mine und versank. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

wahrscheinlich einem englischen, beschossen. Um der Versenkung zu entgehen, wurde „Germania“ an der Küste von Blekinge auf Grund gesetzt. Das Unterseeboot befindet sich dauernd in der Nähe des Dampfers, 1 1/2 Seemeilen von der Küste. Die Besatzung des Dampfers, der Kapitän und 19 Mann, wurden gerettet. Der Kapitän berichtet, er sei Zeuge des Untergangs des Kohlendampfers gewesen.

Nach weiteren schwedischen Nachrichten operieren gegenwärtig im Süden von Oland drei englische Unterseeboote. Sowohl „Germania“ als auch der versenkte Kohlendampfer kamen vom Norden östlich Oland. Bei dem Anriss nahm die „Germania“ den Kurs nach Kalmar, wurde aber von dem verfolgenden Unterseeboot gezwungen, den Kurs zu ändern.

Französischer Transportdampfer torpediert.

Mit 2000 algerischen Schützen gesunken.

Aus Athen wird gemeldet: Der Kapitän des griechischen Amerikadampfers „Patrie“ berichtet, er habe in der Nacht des 7. Oktober den drahtlosen Hilferuf des französischen Truppentransportdampfers „Sambin Haber“ erhalten, der von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden war und sich etwa hundert Seemeilen östlich von Malta mit über 2000 algerischen Schützen befand. Als die „Patrie“ die Unfallstelle erreichte, war der Dampfer „Sambin Haber“ mit allen an Bord befindlichen Truppen gesunken. Englischen Torpedoboote gelang es nur 90 Mann, zum größten Teil Verwundete, zu retten. „Sambin Haber“ war auf der Fahrt nach Andros.

Die Serben über die deutschen Armeen.

Die schwere deutsche Artillerie.

Der serbische Generalstab beschäftigt sich in seinem Bericht äußerst eingehend mit der Zusammenziehung der deutschen Armeen, die die serbischen Truppen nun bereits aus Belgrad und Semendria geworfen haben. Nachdem er verächtlich mitgeteilt hat, daß Belgrad „geräumt“ werden mußte, um es vor einer feindlichen Beschießung zu bewahren“ (und die Straßenkämpfe!) fährt der Generalstab fort:

Unsere Truppen halten folgende Linie besetzt: Sipovac—Tschertovac—Brajane—Lipps—Semendria (untere Morava-Front)—Rupus—Etnessul (Belgrader Front)—Obrenovac—Drenovac (Save-Front). Der Feind verfügt über gemaltige schwere Artillerie, besonders über 105-Millimeter-Geschütze, was die Kämpfe sehr blutig gestaltet. Die Verluste, besonders an Offizieren, sind auf beiden Seiten ungeheuer. Unsere Truppen leisten den feindlichen Sturmangriffen fleißigen Widerstand (H). Bisher wurde die Anwesenheit des 22. deutschen Armeekorps, des 8. österreichisch-ungarischen Korps bei Belgrad festgestellt, einer deutschen Division bei Ram, einer anderen deutschen Division bei Parajewac (alle beide von unbekannter Zusammensetzung), der 11. bayerischen, der 15. und 26. deutschen Division bei Romine und Banantsche auf unserer Front gemeldet. Ferner meldete man noch die Anwesenheit feindlicher Truppen, deren Zahl noch nicht genau festgestellt wurde. Bei Obrenovac befinden sich anderthalb österreichische Divisionen. Bei Obrenovac und Badovinski (untere Drina-Front) meldet man zwei österreichisch-ungarische Brigaden. Bei Obrenovac verendet der Feind sehr reichlich ersinkende Gase.

Den Serben erscheint in ihrem getriggen Lande schon das 105-Millimeter-Geschütz als schwere Artillerie. Wenn sie

nun erst mit der viermal so dicken Vertha Bekanntheit machen, was werden sie dann sagen!

Russische Dampfer in Bulgarien angehalten.

Die Bulgaren sind nicht gewillt, russische Übergangsfertnerhin zu dulden. Aus Galatz (Rumänien) wird gemeldet:

Der russische Dampfer „Belgrad“, der fünf mit Munition beladene Schlepper nach Serbien führen sollte, wurde im bulgarischen Hafen Vompalanka mit Beschießung belegt. Die für Serbien bestimmten Kriegsmaterialien wurden durch zwei armierte bulgarische Schiffe angehalten.

Auf beiden Schiffen wehte die bulgarische Kriegsmarine. Drei russische Schiffe eilten mit acht Schleppern zurück.

Belgische Abschiedsworte an den Vierverbund.

Das halbamtliche „Echo de Bulgaria“ begleitet die Abreise der Vertreter der Vierverbandsmächte mit folgenden Worten: Die russische Diplomatie hat auf dem Balkan eine Reihe von Fehlern begangen, aber das Ultimatum vom 6. Oktober ist der schwerste, und die russische öffentliche Meinung muß ihn unumkehrbar beklagen, als wir es nicht über uns bringen können, die Russen als Feinde unserer nationalen Einheit zu betrachten. Dies gilt auch von den anderen oerbündeten Mächten. Bulgarien wird mit erhobenem Haupt der Zukunft entgegengehen und mit stolzer Ruhe vor den unbestechlichen Gerichten der Geschichte treten, im vollen Bewußtsein, seinen Prozeß zu gewinnen.

Die Kämpfe in der Champagne.

Wie deutsche Berichterlatter übereinstimmend melden, hat sich die artilleristische Tätigkeit der Franzosen in der Champagne in den letzten Tagen wieder gesteigert. Die typische Trommelfeuer, das größeren Angriffen vorauszu gehen pflegt, hat von neuem eingesetzt. Ununterbrochen rollt der Donner des schweren Geschützes über das Feld. Man ist allgemein der Ansicht, daß neue heftige Durchbruchsversuche zu erwarten sind. Bei Tabora sind durch die Kämpfe der vergangenen Woche eigentümliche Bickzack-Linien der Stellung entstanden. Ein Berichterlatter sagt: Die Stellung greifen nunmehr stellenweise wie Gebisse ineinander. Die Franzosen haben sich dadurch mehrfach einem gefährlichen Flankenfeuer ausgesetzt. Die Feuerwirkung der Franzosen wird tags von einem sehr starken Fliegerdienst geleistet, der sich das Ziel, unsere rückwärtigen Verbindungen zu beeinträchtigen sowie die Vorposten unseres Gebietes in den Stellungen des Feindes mit Eisen zu überschütten. Inzwischen welche Erfolge sind den Gegnern in diesen Tagen an manchen Stellen zugefallen. Sie erlitten aber mehrfach sehr schwere Verluste.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 12. Okt. Dünaburg ist jetzt vollkommen von der Zivilbevölkerung geräumt worden. Die Besatzung der Zivilbevölkerung, die gezwungen wurde, ihre Habe mit sich zu lassen, wurden von den russischen Soldaten geplündert.

Stockholm, 12. Okt. Private Todesanzeigen aus „Rowoje Bremja“ melden den Verlust eines russischen Kreuzers mit dem gesamten Offizierskorps in der Ostsee.

Athen, 12. Okt. Ein starkes englisches Geschwader blockiert seit einigen Tagen Debeagatsch und die bulgarische Küste.

London, 12. Okt. Die rumänische Regierung ist nach Bulgarien erucht worden, die Durchreise von 6000 Bulgaren aus Deutschland und Österreich-Ungarn zu erleichtern. Die Vertreter der Alliierten haben die rumänische Regierung gefordert, erst festzustellen, ob es nicht deutsche Offiziere sind, die in der Richtung aus England nach Colombo und Port Segeln werden mit Kanonen und Bedienungsmannschaften zum Kampf gegen U-Boote ausgerüstet werden.

Bukarest, 12. Okt. Wie verlautet, wird Rußland nach Indien anfündigen, daß es durch die Dobrubische

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

20)

Nachdruck verboten.

„Papa ist nicht zurückgekommen“, setzte die Kleine noch allflüchtig hinzu, sich an der Thür noch einmal umwendend. Ich nickte ihr zu und sah ihr gedankenvoll nach.

Wie reizend war sie und sie sollte eine so traurige Zukunft haben? Mein Mutterherz kramte sich zusammen, wenn ich an dies Kind dachte. Ich wollte für sie arbeiten, mochte sie einfach und ohne Ansprüche erzogen werden, nur gut und brav sollte sie bleiben.

Von ihrem Vater durfte sie nichts mehr hören. Das Kind, das schuldblose Wesen mußte gerettet werden, seinetwegen durfte ich nicht mehr länger in diesem Hause bleiben.

Ich erhob mich, machte Toilette und ging zuerst ins Wohnzimmer, wie ich Maud versprochen hatte. Ich traf sie inmitten ihrer Spielsachen. Sie freute sich so kindlich an ihren schönen Sachen und ein unbeschreibliches Beh, wie es nur eine Mutter empfinden kann, erfüllte mein Herz, als ich daran dachte, daß sie alles, woran ihr kleines Herz hing in wenigen Tagen hingeben mußte. Und sie ahnte nichts! Ruhig spielte sie weiter, während ich ihrem Spielen zufah Nach einer Weile verließ ich sie und nun kam die schwerste Aufgabe für mich. Ich wollte das, was ich von daheim mitgebracht hatte, mit mir nehmen und nun ging es an die Ausfuchen der Wäsche, Garderobe und der nötigen Dinge die ich für einen kleinen Haushalt zu zweien bedurfte. Mochte als einen Koffer wollte ich nicht haben, sonst würde mein Fortgehen bei der Dienerschaft Aufsehen erregen und es lag mir doch daran, jedes Aufsehen zu vermeiden. Mit Hilfe Marys wurde mein Koffer ins Schlafzimmer geschafft dann entfernte ich unter irgend einem Vorwande das Mädchen und begann zu packen.

Allmählich füllte sich der Koffer, ich sah mich im Zimmer um, ich fand nichts mehr, was ich für notwendig hielt und so schloß ich denn mein Zimmer ab, nachdem ich mich zum Ausgehen angekleidet hatte.

Mein Mann war noch nicht gekommen und hatte auch keine Nachricht geschickt, ich war somit ganz im Unklaren

über seinen Aufenthalt. Ich übergab Maud der Aufsicht Marys und schickte mich an, das Nötigste zu besorgen, nämlich ein kleines Zimmer für uns beide in einem entlegener Stadtteil zu mieten.

Ich bestieg einen Wagen und gab dem Kutscher verchiedene Straßen an, in die er mich fahren sollte. Es war schwer, sehr schwer, etwas Passendes zu finden, aber ich hatte nicht viel Zeit und mußte ein Wahl treffen.

Ein im vierten Stock gelegenes, nicht zu großes Zimmer mit zwei Betten und dem notwendigsten Mobiliar erschien mir endlich passend, da auch der Preis ein nicht zu hoher war. Eine kleine Küche, die daneben lag, gehörte mit dazu und ich bestimmte meinen Einzug noch für denselben Abend; die Miete für ein Vierteljahr hatte ich im Voraus entrichtet. Dann fuhr ich wieder nach Hause.

Die kleine Maud hatte mich schon mit großer Ungeduld erwartet, denn ich war mehrere Stunden von zu Hause abwesend gewesen und sie hatte ihr Mittagbrot ohne mich einnehmen müssen. Das war ihr immer ein großer Schmerz, nun aber war sie froh, daß ich wieder da war.

„Armes, armes Kind“, dachte ich unwillkürlich, als ich sah, mit welchem Appetit sie ihre kleine ausgewählte Abendmahlzeit verzehrte.

Ich nahm meinen Tee schweigend ein, dann sagte ich Mary, sie möge meinen Koffer hinunterschaffen lassen und eine Droschke bestellen, da ich auf ein Telegramm hin gerührt sei, eine kleine Reise zu unternehmen, Maud begleite mich.

Bei meiner Mitteilung machte Mary ein sehr verwundertes Gesicht, doch Verschwiegenheit war eine ihrer Haupttugenden und so that sie keine einzige neugierige Frage, sondern führte meine Befehle aus.

Maud war sehr erstaunt, daß sie mich am Abend begleiten durfte, aber nach Kinderart machte ihr das Neue, Ungewohnte Vergnügen.

Wir fuhren ohne Zwischenfall ab. Ich atmete auf, als ich unser Haus und unsere Straße hinter mir wußte, ohne noch einmal Charles begegnet zu sein. Gott sei Dank, nun waren wir geborgen.

Nach einhalb Stunden laneten wir an unserer neuen

Behausung an und stiegen die vier Treppen empor. Der Russcher folgte mit dem Koffer; wir waren für den Augenblick in Sicherheit.

Maud konnte nicht begreifen, was das alles zu bedeuten habe und es war für mich unendlich schwer, ihr eine Erklärung zu geben, ohne ihren Vater bloßzustellen.

Endlich hatte sie sich soweit beruhigt, daß ich ihr sagen konnte, wir seien gezwungen, einige Zeit hier zu leben, würden später wieder zurückkehren. Die Beruhigung war später schien Maud zu beruhigen, so daß sie sich jetzt von mir zu Bett bringen ließ, was sie zuvor entschieden weigert hatte.

Sie war ermüdet und schlief sehr bald ein, während ich noch lange, ach, so lange an ihrem Bett saß und nachdachte, was nun werden sollte.

Ich zählte meine kleine Barschaft; sie betrug sechs Mark. Wie lange konnte wir davon leben? Bei größter Sparsamkeit etwa ein halbes Jahr. In dieser Zeit mußte ich eine Beschäftigung gefunden haben; ich konnte ja nicht eine verrichten, die zu Hause zu besorgen war, denn ich mochte mein Kind nicht fremden Leuten überlassen.

Als ich mich an diesem Abend zu Bett begab, war der Kopf bleischwer vom vielen Denken, ich schlief den tiefsten Erschöpfung.

Wochen waren verstrichen. Wir lebten unter dem Namen Pontifer. Ich hatte noch keine Arbeit gefunden, obwohl mir alle erdenkliche Mühe gegeben hatte, alles was mir anvertraut war, zu tun. Ich war ganz erschöpft.

Noch hatten wir ja für einige Monate zu leben, doch mein kleines Kapital zerrann fast unter meiner Hand trotz größter Sparsamkeit.

Maud machte mir schwere Sorgen. Ihr bescheidenes kümmerliches Leben im einfachen Dachstübchen nicht; sie sah sich unaufrichtig in die glänzenden Verhältnisse zurück, die von Jugend auf gewohnt war und die sie nur schwer beharren konnte.

Fortsetzung folgt.

werden werde, um Bulgarien anzugreifen. Rumänien möge die entsprechenden Folgerungen ziehen.

Von Freund und Feind.

Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Brüderlichkeit und Christentum.

Wien, 12. Oktober.

Selbst in Serbien macht man sich lustig über die seltsame Behauptung, mit der England und Frankreich für die europäische Zivilisation zu kämpfen vorgehen. Mit beiführender Feder schreibt das serbische Blatt „Bubutchnost“ zu der Behauptung der Entente-Truppen in Saloniki:

Es kommen als Gäste unsere teuren Stammverwandten, unsere Brüder aus Alger, Kongo, Indien und Transvaal, unsere Bettern, die Marokkaner, die Senegaleser und die Zulusaffern. Sie sollen die serbischen Reichen ausfüllen und mit uns unter der Fahne unserer gemeinsamen slavischen Mutter Rußland gegen die Germanen in Bulgarien und der Türkei in den heiligen Kampf ziehen. Wenn wir dann, anführt von asiatischen und afrikanischen Helden, den Feind schlagen, so wird dies den Triumph des Christentums über den Islam bedeuten, den Triumph der weißen slavischen Völker über den groben barbarischen Germanismus. Im Namen dieses Triumphes begrüßen wir unsere teuren Brüder, die Marokkaner, Senegaleser, Zulusaffern, Papuas und über diese unermüdbaren Verteidiger des unterdrückten Christentums und Christentums.

Den Pariser und Londoner Herren wird diese Verhöhnung etwas übel in die Ohren klingen — aber trotzdem werden sie wieder geschwollene Worte vom „Kriege gegen die Germanen“ zu finden wissen, selbst wenn sie mittlerweile ihre eigenen Linien durch Vuschmänner mit vergifteten Pfeilen durchdringt haben sollten.

Ein Zeugnis aus Holland.

Haag, 12. Oktober.

In schalkloser Weise erkennt das hiesige „Vaderland“ die Taten und die Erfolge der deutschen Kriegführung an. Das Blatt nennt das Einrücken der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Belgrad, nachdem die Feindseligkeiten gegen Serbien erst drei Tage gedauert hatten, die Aufsehen erregende Klame, die in diesem Kriege für den preussischen Heerführer gemacht worden sei. Es sei zweifellos ein militärischer und moralischer Erfolg, der beweise, daß die deutsche Armee keineswegs an der eigenen Kraft zweifelt und daß sie, den früheren Fronten neue hinzuzufügen. Man erkennt, daß die Haltung der vortrefflich geführten deutschen Heere Erprobung abzwinge. Neben dem Auftreten der diplomatischen und Armeen während der letzten Monate das Auftreten der Alliierten schwächlich.

Alpdrücken in England.

Haag, 12. Oktober.

Einem tödlichen Schläge bedroht — das ist die Empörung der Landwirtschaftsminister Lord Selbourne in einer Hof-Ausdrück verliert. Die Deutschen versuchen jetzt dem britischen Reich im nächsten tödlichen Schlag zu versetzen, ganz wie Napoleon es als er am Ende des 18. Jahrhunderts dies beabsichtigte, als er England stehe vor einer schweren Krise, welche die Anforderungen der Nation erfordere. Man solle sich auf die Verteidigung, Selbstzufriedenheit und vor allem darauf verlassen, die Deutschen zu unterschätzen. Der Zensor sei eine sehr wichtige Persönlichkeit, aber der einzige Zweck seiner Tätigkeit sei zu verhindern, daß der Feind Informationen, welche die Nation schaden können, erhalte. Wenn der Zensor aber aus Furcht die Wahrheit herausstreiche, worin die Ausdauer und Tüchtigkeit der Deutschen hervorgehoben wird, komme dies verbrechen gleich.

Die deutsche Sprache natürlich nicht so, um den Deutschen zu bezeugen, sondern um auf diesem Umweg Stimmung zu schärfen zu machen. Immerhin scheint die Erkenntnis der deutschen Schlage in England zu wachsen. Der britische Zensor ist gar zu stark gedämpft worden.

Krieg ohne Haß.

Sofia, 12. Oktober.

Die bisherigen Erfolge Italiens auf dem Schlachtfeld sind eine übermäßig großen waren, so haben doch die Italiener die öffentliche Gewalt in Italien in den Händen der Bereicherung der Sprachbegriffe gefordert, weswegen die italienische Dankbarkeit gebührt. Cadorna umfrieht den Vertragbruch „schlechtem Better“, Gabriele d'Annunzio und den italienischen Minister des Äußeren Sonnino ein neues Wort, das alle Anwartschaft darauf hat, zu bleiben. Er sagte zu dem sich verabschiedenden Generalen Stanciov, wenn es zu einem Krieg zwischen Italien und Bulgarien komme, werde es ein Krieg ohne Haß sein. Er sah die italienischen Soldaten darauf freuen, ohne Haß zu werden, davon sprach Herr Sonnino nicht.

Deutsch-amerikanische Verständigung.

Newyork, 12. Oktober.

Die Blätter besprechen ausführlich die Erledigung der Verständigung und die Zugeständnisse Deutschlands. Die Blätter besprechen die höchste Befriedigung aus und betonen vielfach, daß ein derartiges Einvernehmen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ein großer Schritt zur Verständigung sei. Die Blätter weisen auf die Verdienste des Grafen Bernstorff um die deutsch-amerikanischen Beziehungen hin.

„World“ erklärt, die Note, die Graf Bernstorff dem amerikanischen Parlament unterbreitet hat, ist ein erster, völlig berechtigter Beweis dafür, daß Deutschland aufrichtig die alten Freundschaft mit Amerika wünscht. In der „New York Times“ heißt es, es sei milde zu sagen, daß die amtlichen Kreise von der Entschlossenheit seien. Der „Sun“ schreibt, nur größte Geduld und die unbedingte Aufrichtigkeit der deutschen Regierung. Die Blätter erklären, der Weg sei nunmehr der, die amerikanische Protestnote gegen die englische Blockade gegen England verstärken.

Im „japanischen“ Tsingtau.

Von einem in Japan lebenden Holländer.

Wir nähern uns dem Eingang der Klaukschoubucht. Das Fahrzeug, das uns von Japan nach „seiner“ jüngsten Kolonie hinüberbringt, ist eines von den unter japanischer Flagge fahrenden Dampfbooten, welche jetzt eine regelmäßige Verbindung zwischen Tsingtau und dem Inselreich unterhalten. Wir sind nicht allein an Bord. Der größte Teil unserer Mitreisenden besteht aus Bewohnern des Inselreiches da drüben: sie gehen in das neue Dorado, um ihr Glück zu versuchen. Ihre Haltung läßt nicht den mindesten Zweifel darüber, daß sie sich hier als Eroberer und Herren fühlen. . . .

Wir befinden uns in der Nähe einer mit Grün bedeckten Landzunge, auf deren höchstem Punkt wir ein paar zerflossene Kanonen wahrnehmen. Überbleibsel aus der Belagerungszeit. Unser Schiff beschreift einen Bogen, und vor uns breitet sich ein Panorama gleich die Stadt Tsingtau aus. Es ist ein Stück Europa, das da vor uns liegt. Diese Stadt, bei deren Betrachtung uns die Sagen vom Rhein und die Lieder der deutschen Minnefänger in den Sinn kommen, diese Stadt, wo man noch den warmen Atem Europas zu spüren vermeint, beherbergt nun eine andere Rasse. Nicht ich allein war schmerzlich berührt. Da ist ein englischer Passagier an Bord. Es waren glücklichere Zeiten, als er Tsingtau zum letztenmal besuchte, und seine Gedanken mögen wohl nach diesen Zeiten zurückgegangen sein, denn er blickt sinnend vor sich hin. Aber dann fallen seine Blicke wieder auf die zu seinen Füßen hodenden oder auf ihren Sandalen herumlaufenden schlüßigen Mitreisenden und bringen ihn in die Wirklichkeit zurück. Ihre Farben beherrschen nunmehr dieses Stückchen Europa in Asien. Sie sind in die statlichen Gebäude da drüben eingezogen, sie haben die europäischen Namen der Straßen ersetzt durch Schriftzeichen, die für den Europäer unlesbar sind. Immer mehr nähert sich unser Schiff der Hafeneinfahrt. Der praktische und geräumig angelegte Hafen, der in früheren Zeiten in so hohem Maße unsere Bewunderung erregte, kann jetzt nur schmerzliche Erinnerungen bei uns wachrufen. Wir nehmen darum Platz in einem Rißschiff, und das menschliche Zugtier bringt uns in wenigen Minuten in die eigentliche Stadt. Der Ort sieht, ist natürlich ein Chinesen, denn die Rißschiffe aus Japan wollen hier ihren Betrieb nicht eröffnen; hier spielen die Japaner nur die vornehmen Herren. Wir rasen erst durch die Hauptstraße von Tsingtau, einem hauptsächlich von Chinesen bewohnten Stadtteil. Hier sehen wir den ersten Aufzug der Verwandlung einer europäischen in eine asiatische Stadt. Unser Auge sucht vergebens nach den deutschen Aufschriften auf Ladenschildern. Die Schilder haben beinahe jede Erinnerung an Deutschland unbarmherzig verwischt. Eine bunte Volksmenge bewegt sich durch die Straßen. Wohlhabende Chinesen sind nur wenig vorhanden. Die meisten von ihnen verlegen die Stadt und begaben sich nach ihrer Heimat, um bessere Zeiten abzuwarten. Dagegen begegnet man Japanern aller Stände: von dem säbelstreichenden Offizier und dem bebrillten Beamten oder Kaufmann bis zu dem in einem schabigen Kimono prunkenden, seine Ware anpreisenden Hausierer. Autos, die bessere Tage gelannt haben, sausen vorüber. Ganz besondere Beachtung aber verdienen drei chinesische Schriftzeichen, die im Japanischen „o-ri-ri“ ausgesprochen werden: sie bedeuten — wie unschuldig das klingt! — eine Gelegenheit, den inneren Menschen zu stärken, ein Restaurant. Die drei Schriftzeichen prangen auf einem großen hölzernen Brett, das man auf Schritt und Tritt vor irgendeiner Tür hängen sieht. „Himmel“, wieviel Restaurants gibt es denn hier, und wie können sie alle bestehen? fragt man sich. Wer die edlen Japaner kennt, weiß, was all diese „Restaurants“ zu bedeuten haben. Daß in diesen „o-ri-ri“ ein japanisches Essen erhältlich ist, mag immerhin möglich sein; sicher aber ist, daß die Hauptkundschaft der Besitzer aus ganz andern Quellen fließt: diese Quellen sind die kleinen, geschminkten, gepuderten, in bunten Kimonos gekleideten Geeschas, die die schöne Aufgabe haben, dem Gast das Geld aus der Tasche zu locken. Nicht jeder dürfte diese Segnungen der japanischen Kultur nach ihrem wahren Werte zu würdigen wissen.

Auf dem Gebiete des Handels ist Tsingtau ziemlich tot, natürlich vom europäischen Standpunkt betrachtet. Die deutsche Flagge ist vom Meere verschwunden, und der Union Jack vertritt sich auch nicht allzuoft in der Hafen. Anders verhält es sich mit dem japanischen Handel. Die Osaka-Dampfschiffahrtsgesellschaft eröffnete eilig eine Linie von Kobe nach Tsingtau, auch läßt die Südnandschurische Dampfergesellschaft ihre Dampfer auf der Fahrt von Dainju nach Schanghai hier anlaufen. Aber gegen früher sind Handel und Schiffahrtserkehr doch nicht von großer Bedeutung. Die Geschäfte der deutschen Kaufleute sind zwar nicht aufgegeben, wie es in den englischen Besitzungen der Fall ist, aber Handel zu treiben in großem Maßstab ist ihnen unter der neuen Herrschaft nicht gut möglich. Deutsche dürfen, wenn sie einen Post erhalten, die Stadt verlassen, aber sie dürfen dann während der Dauer des Krieges nicht mehr zurückkehren. Auch werden Deutsche, die von draußen kommen, nicht zugelassen. Die Badesaison war dieses Jahr nicht von großer Bedeutung. Der Strand wurde in drei große Abteilungen geteilt: es gab da einen Japanerstrand, einen Europäerstrand, der aber den Deutschen verschlossen war, und einen besonderen Strand für Deutsche und Österreicher — die sich natürlich für die Ehre bedankten. . . . (RK)

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 14. Oktober.

Sonnenaufgang 6²⁸ | Mondaufgang 1⁴⁷ M.
Sonnenuntergang 5⁰⁸ | Monduntergang 8³⁷ M.

Vom Weltkrieg 1914.

14. 10. Die Deutschen nehmen Vlle ein und machen 4500 Gefangene. — Die Russen aus Lps und Biella geworfen. — Die englische Regierung verlegt ihren Sitz nach Le Havre. — In Persien macht sich eine gegen England, Rußland und Frankreich gerichtete Bewegung geltend.

1806 Siegt Napoleon I. und Davouts über die Preußen und Sachsen bei Jena und Auerstedt; Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig wird tödlich verwundet. — 1813 Einleitung zur Schlacht bei Leipzig; Reitergefecht bei Liebertwolkwitz zwischen Franzosen und Verbündeten.

Sachsenburg, 13. Okt. Am nächsten Freitag, den 15. d. Mts., vormittags von 8—12 Uhr findet hier in der Schulkturnhalle wieder ein Fleischverkauf aus den städtischen Beständen statt. Näheres wird noch amtlich im Anzeigenteil bekannt gegeben.

Personenstandsaufnahme. Die verteilten Hauslisten für die Personenstandsaufnahme am 15. d. M. sind von den Haushaltungsvorständen gewissenhaft und

rechtzeitig auszufüllen. Bei dem Ausfüllen der Hauslisten ist noch besonders darauf zu achten, daß auch die Personen, die sich im Kriege bzw. noch in einem Garnisonort, Lazarett usw. befinden, aber vor ihrem Eintritt in das Heer in Sachsenburg gewohnt haben, in der Liste mit aufgeführt werden.

Die Viehzählung am 1. Oktober d. J. hatte für die Stadt Sachsenburg folgendes Ergebnis: viehhaltende Haushaltungen 143; Zahl der vorhandenen Pferde 29, des Rindviehs 394, der Schafe 214, Ziegen 57, Schweine 228. An Federvieh wurden gezählt: 23 Gänse, 35 Enten und 1013 Hühner. Bei allen Gattungen ist mit Ausnahme der Pferde gegen die letzte Viehzählung ein Anwachsen der Viehbestände eingetreten, das besonders bei Schafen und Schweinen erfreulich hoch ist.

Vom Westerwald, 12. Okt. Durch eine Verordnung des Bischofs von Limburg sind die katholischen Bewohner von Hölzenhausen auf ihr wiederholtes Bitten unter Aufrechterhaltung des Parochialverbandes mit Rohenhahn der Kapellengemeinde Westerburg zugewiesen worden. Die katholischen Bewohner von Hölzenhausen übernehmen der Kapellengemeinde Westerburg gegenüber die gleichen Pflichten und Rechte, wie sie die katholischen Bewohner von Langenhahn, Hinterkirchen und Hintermühlen haben. Sie werden von der Pflicht, Kirchensteuer an die Mutterkirche zu Rohenhahn zu entrichten, befreit.

Frankfurt o. M., 12. Okt. Die Mitgliederversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei stellte den Stadtverordneten Rechtsanwalt Dr. Ludwig Heilbrunn als Kandidaten zur Landtagswahl für den verstorbenen Stadtrat Dr. Fleck auf. Die Wahl ist gesichert, da die in Frage kommenden anderen Parteien (Nat. und Soz.) beschlossen haben, sich nicht an der Wahl zu beteiligen.

Nah und fern.

O Nachsturz an der Fürstenberger Brücke. Der Rest des stehengebliebenen Montagegerüsts in der Mitte der hiesigen Oberbrücke ist jetzt vollständig eingestürzt. Von einem Augenzeugen wird darüber berichtet: Mit fürchterlichem Getöse stürzte am Montag nachmittag auch der Rest des in einer Breite von 150 Meter bisher noch stehengebliebenen Montagegerüsts der Oberbrücke ein. Infolge des hohen Wasserstandes ist es unmöglich, mit den Aufräumungsarbeiten zu beginnen. Die Schiffahrt ist auf längere Zeit gestört. Der Schaden dürfte sich auf 100 000 Mark belaufen.

O Leutnant v. Schierstaedt aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Bekanntlich waren im Herbst v. J. u. s. u. die Mitglieder einer deutschen Patrouille unter Führung des Leutnants v. Schierstaedt nach mehrwöchigen vergeblichen Versuchen, ihren Truppenteil wieder zu erreichen, in französische Gefangenschaft geraten und von einem französischen Kriegsgericht wegen angeblichen Minderens zu schweren Freiheits- und Ehrenstrafen verurteilt worden. Nunmehr wird mitgeteilt, daß Leutnant v. Schierstaedt, der durch die Behandlung als Strafgefangener körperlich und seelisch schwer mitgenommen war, bei dem letzten Austausch schwerverwundeter, aus der französischen Gefangenschaft entlassen worden und nach Deutschland zurückgekehrt ist.

O Butter-Tumulte. Auf dem Racher Wochenmarkt stieg dieser Tage der Butterpreis auf 2,85 Mark; einige Händler und Landwirte suchten ihn sogar bis auf 3,20 Mark hinaufzutreiben. Durch diese ungeheuerliche Preistreiberei machte sich schon früh eine starke Erregung der Verbraucher bemerkbar; es erfolgte eine Abnahme der Käufe, die bald so bedrohlich wurden, daß ein großes Polizeiaufgebot umfassende Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe treffen mußte. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß es hier und da zu Unruhen kam, wobei Butterklöße als Wurfgeschosse dienten und verschiedene Verkäuferinnen mit ihrer eigenen Butter bombardiert wurden.

O Von den Russen „erbenete“ Tauffschüssel. Fast aus allen nördlich der Memel gelegenen Gemeinden des Kirchspiels Tilsit-Land sind vom November v. J. sogar die Kirchengeräte von den Russen geraubt worden. Ein merkwürdiges Geschick hat nun die Tauffschüssel der Gemeinde Rattischken betroffen; denn sie wurde beim Einmarsch unserer Truppen in Kurland zurückgelassen. Der Küster der evangelischen Kirche in Gierwoicin von Botock meldete nämlich, daß ein russischer Offizier eine Tauffschüssel dort zurückgelassen habe; es war die aus Rattischken gestohlene. Das deutsche Kommando hat sie sogleich der Eigentümerin wieder zurückgestellt.

O Aber Preistreiberei in Warschau meldet die Deutsche Warschauer Zeitung, daß kurz nach dem Einmarsch der deutschen Armee in Warschau kein Tee mehr auszutreiben war. Heute nun, nachdem die Preise von 1,50 bis 2,25 Rubel für das Pfund auf 3,20 bis 4,50 Rubel gestiegen sind, ist in allen Geschäften russischer Tee in Originalpackungen zu haben.

O Ein Geleitwort Hindenburgs. In Danzig soll am Geburtstage der Kaiserin ein Nachtrauertag stattfinden, mit dem auch ein Straßenverkauf, eine Lotterie und andere Veranstaltungen verbunden werden sollen. Zu der Verlosung hat die Kronprinzessin einige Gegenstände gestiftet. Der Ausschuss wandte sich auch an Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit der Bitte, dem Tage ein Geleitwort zu geben. Dieser Bitte kam der große Feldherr nach; er schrieb auf einen großen Bogen die Worte: „Vergeht den Geist von 1914 nicht!“ Das Original dieses Geleitwortes soll mit Verlost werden. Außerdem werden die Schriftzüge faksimiliert und auf Postkarten gedruckt, die feilgehalten werden sollen.

O 50-jähriges Dienstjubiläum des Generalobersten v. Klud. Seit 50-jähriges Dienstjubiläum begeht am 13. Oktober der Generaloberst v. Klud, einer der bedeutendsten Heerführer des gegenwärtigen Krieges. Vor einigen Monaten erlitt er auf dem Kriegsschauplatz von einer feindlichen Granate eine schwere Verwundung, von der er aber jetzt wieder völlig hergestellt ist. Alexander v. Klud ist am 20. Mai 1846 in Mülheim i. W. als Sohn des Regierungsbaumeisters Karl Klud geboren. Generaloberst v. Klud hat den Feldzug 1866 und den von 1870/71 mitgemacht, wurde 1870 bei Metz zweimal verwundet; aus diesem Kriege besitzt er das Eiserne Kreuz zweiter Klasse; die erste Klasse wurde ihm vor etwa Jahresfrist verliehen.

O Trunksucht in Moskau. Nach den Berichten russischer Blätter hat die Trunksucht in Moskau außerordentlich zua-

nommen. Es kommt daher fortgesetzt zu Streitigkeiten zwischen den Behörden und dem Publikum. Neben Kriegsbranntwein und Eau de Cologne werden gefälschte Scheine für Weine zu Heereszwecken verwandt, um Alkohol zu erhalten.

Kein Angebot von Arbeitern in Warschau. Wie aus Warschau berichtet wird, hat daselbst das Angebot von Arbeitern, namentlich von gelernten, zeitweilig nachgelassen. Der deutschen Industrie wird daher empfohlen, sich vor der Entsendung von Vertretern erst mit dem kaiserlichen Polizeipräsidenten in Verbindung zu setzen, das den Firmen auf Anfrage den geeigneten Zeitpunkt mitteilen wird. Da nur größere Transporte ausgeführt werden können, haben übrigens Gesuche um Vermittlung einer geringen Zahl von Arbeitern ohnedies keine Aussicht auf Erfolg.

Bunte Tages-Chronik.

Kopenhagen, 12. Okt. Die beiden schwedischen Dampfschiffe, die heute den Dienst Trelleborg—Sagån aufnehmen sollten, erhielten den Befehl, vorläufig in Trelleborg liegen zu bleiben. Die beiden deutschen Dampfschiffe trafen heute früh mit Fracht in Trelleborg ein und kehrten nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde nach Sagån zurück.

Kopenhagen, 12. Okt. Ein Zeppelinluftschiff passierte gestern mittag 12 Uhr Umbrishamn (N); bald darauf ließ sich das Luftschiff auf das Meer nieder und hielt einen Dampfer an. Dann stieg es wieder auf und setzte seine Fahrt in südöstlicher Richtung fort.

Rom, 12. Okt. In den Metallwerken von Armstrong in Puzuoli bei Neapel ist ein Streik ausgebrochen. Fünftausend Arbeiter sind bereits, wie der „Avanti“ meldet, in den Ausstand getreten.

Bunte Zeitung.

Der Apfel aus Amerika. Ein aus Obstzüchtern und Obsthändlern aller Teile der Vereinigten Staaten zusammengesetztes Komitee ist zurzeit mit den Vorbereitungen für die

Ausrüstung eines Dampfers beschäftigt, der eine Ladung Äpfel nach Europa bringen soll. Jeder Soldat der kriegsführenden Mächte Mitteleuropas in den Schützengraben und in den Lazaretten soll davon einen Apfel erhalten. Die Verteilung soll unter Aufsicht der Roten-Kreuz-Gesellschaften der betreffenden Länder erfolgen. Die Mittel für die Sendung werden aus freiwilligen Spenden aufgebracht. Der Dampfer soll am 19. Oktober aus den Vereinigten Staaten abgehen und Anfang November in Europa eintreffen. Der Wert der Ladung beläuft sich auf 1 200 000 Mark.

Die Burg von Ram. Die ersten drei serbischen Geschütze, die auf dem Balkankriegsschauplatz deutschen Truppen in die Hände fielen, wurden in einem Kampf bei Ram erobert. Ein Ort oder vielmehr eine alte serbische Burg dieses Namens liegt westlich von Bafias auf dem rechten Ufer der Donau, die hier am weitesten nach Norden ausbiegt. In älterer Zeit ist der Raum zwischen Belgrad im Westen und Bafias im Osten verschiedentlich zum Übergang von Heeren benutzt worden, 1579 und später von den Türken und vor allem 1717 vom Prinzen Eugen, als er, nach der Schlacht von Peterwardein und der Einnahme von Temeswar im Jahr vorher, sich zur Belagerung von Belgrad anschickte, das er dann von Süden her im Winkel zwischen Save und Donau angriff. Einen feindlichen Entlastungsversuch von Nisch aus schlug er ab, und die Festung fiel am 18. August 1717 in seine Hände. Bei Bafias beginnen das serbische Waldgebirge und die transilvanischen Alpen die Donau immer mehr einzuzengen, und es folgen die berühmten Stromschnellen von Kasan und dem Eisernen Tor, die zu umgeben schon Kaiser Trajan auf dem rechten Ufer eine Straße baute, deren Reste noch erhalten sind, während auf dem linken durch das Vordringen des „Großen Ungarn“ Grafen Szechenyi von 1837 bis 1840 eine andere entstand.

Friedenswetten in England. Mit derselben Leidenschaft, mit der gewisse Kreise in London auf den Fall von Warschau, auf den Verlust aller russischen Festungen, ja sogar auf das Mißlingen der neuesten russischen Offensive ge-

wettet haben, wettet man jetzt auf die Dauer des strömenden Friedens. Dieser soll jemand bei London gewettet haben, daß der Friede nicht vor dem 30. Juni 1918 geschlossen wird. Die Prämie, die er bezahlte, betrug 65 Pfund gegen 100 Pfund Sterling. — Die überwiegende Ansicht geht also dahin, daß er früher zu Ende sein werde.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die neue Entente. Berichterstatter: Bulgarien schließt sich den Zentralmächten an — jetzt kann man wenigstens mit gutem Gewissen sagen, „daß der Viererband siegen wird!“

Witzverstand. Schusterjunge: Guten Morgen, guter Tag, gute Nacht, leben Sie wohl, auf Wiedersehen, gesegnete Mahlzeit, grüß Gott, Gott befohlen! Herr: Bist du denn verrückt geworden? Schusterjunge: Ne, ich hab' bloß gelernt, was hier uff den Bettel an die Tür steht, was man jetzt anrufen „abieu“ sagen solle. (Lustige Blätter.)

Dühnerläufe. Wenn sich bei einem Dühnerbestande das Gesteier einstellt, so hat man sowohl die einzelnen Tiere als den Stall zu reinigen. Um die Dühner vom Ungeziefer zu befreien, streut man Insektenpulver in ihr Gefieder, was am besten mit einer Ballonvorlage geschieht. Auch in die Lege- nester kommt Insektenpulver. Damit die Dühner nun nicht immer wieder vom Stalle aus, in dessen Fugen und Ritzen das Ungeziefer auch massenhaft vorkommt, angeheilt werden, ist der Stall auszusuchen. Zu diesem Zweck wird am Morgen, wenn die Dühner ausgegangen sind, ein Gefäß mit brennenden Schwefelschnitten in den Stall gestellt und dieser verschlossen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag den 14. Oktober. Veränderliche Bewölkung, doch meist noch wolkenstrichweise leichte Regenfälle, milde.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Chrador Kirchhöbel** in Sachenburg.

J.-Nr. A. 8769. **Marienberg, den 29. September 1915.**

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Die Verwendung der Reichswochenhilfsgelder.

Ueber die Verwendung der den Wöchnerinnen auf Grund der Wochenhilfeverordnungen zustehenden Entbindungskosten hat das Reichsamt des Innern dem Ausschuss für Mutter- und Säuglingsfürsorge des Zentralausschusses vom Roten Kreuz folgenden Bescheid erteilt:

Die Bundesratsverordnungen über die Reichswochenhilfe sind zu Gunsten der beteiligten Wöchnerinnen erlassen worden, verfolgen aber nicht den Zweck, den Hebammen erhöhte Einnahmen zu verschaffen. Der Pauschbetrag von 25 Mark ist ein Beitrag zu den Kosten der Entbindung überhaupt, ist also nicht allein für die Hebammen, sondern auch für den Arzt, etwaige Arznei, notwendige besondere Stärkungsmittel und dergleichen bestimmt. Wenn es einerseits nicht zu billigen ist, daß Hebammen den Reichsbeitrag zu anderen Zwecken verwenden, statt die Hebamme für ihre Bemühungen daraus zu entlohnen, so ist es andererseits ebenso unbillig, wenn Hebammen eine Fürsorgeeinrichtung des Reichs zu einer Erhöhung ihrer Forderungen an die Wöchnerinnen zu mißbrauchen suchen.

Die Herren Bürgermeister wollen das in Interessentenkreisen bekannt machen.

Der Königl. Landrat.
J. B.: Winter.

Wird veröffentlicht.

Sachenburg, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327 folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

- Es ist verboten,
1. Vollmilch oder Sahne in gewerblichen Betrieben zum Baden zu verwenden;
 2. geschlagene Sahne, allein oder in Zubereitungen, im Kleinhandel, insbesondere in Milchläden, Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen zu verabsolgen;
 3. Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen zu verabsolgen.
- Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen von diesem Verbote zulassen.

§ 2.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Packware in gewerblichen Betrieben bereitet, gelagert, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt wird, sowie in die Geschäftsräume der nach § 1 Nr. 2 und 3 in Betracht kommenden Betriebe jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbefähigung zu entnehmen.

Die Unternehmer sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und Sachverständigen Auskunft über das Wesen der bei Herstellung ihrer Erzeugnisse, über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe und deren Herkunft sowie über Art und Umfang des Absatzes zu erteilen.

§ 3.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Geschwändrigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsvorfälle, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 4.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsstellen und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 5.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können weitergehende Anordnungen zur Beschränkung der Milchverwendung treffen.

§ 6.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 1 zuwiderhandelt;
2. wer wesentlich Packware, die der Vorschrift des § 1 zuwider bereitet ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 3 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen oder Anordnungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 7.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 2 Abs. 1 zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 2 Abs. 2 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wesentlich unwahre Angaben macht;
3. wer den in § 4 vorgeschriebenen Aushang unterläßt.

Diese Verordnung tritt mit dem 6. September 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Austritts.

Berlin, den 2. September 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Ausführungs-Anweisung zur Bekanntmachung über Beschränkung der Milchverwendung vom 2. September 1915.
(Reichs-Gesetzbl. S. 545.)

Zu § 1 Abs. 2: Die Vorschriften der Ziffern 1—3 des Absatzes 1 finden keine Anwendung auf Lazarette, Krankenhäuser, Genesungsheime und ähnliche Anstalten, soweit es sich um die Herstellung oder Verabfolgung von ärztlich verordneter Kost an Verbundene, Kranke oder Genesende handelt.

Die Befugnis zur Zulassung weiterer Ausnahmen wird den Regierungspräsidenten, für den Landespolizeibezirk Berlin dem Polizeipräsidenten zu Berlin übertragen.

Zu § 5: Diese Ausführungs-Anweisung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Berlin, den 11. September 1915.

Der Minister des Innern. v. Loebell.

Der Minister für Handel und Gewerbe. J. A.: Huber.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. J. B.: Richter.

Marienberg, den 28. September 1915.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, vorstehende Verordnung zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und für richtige Durchführung derselben Sorge zu tragen.

Die erforderlichen Abdrücke zum Aushang in den Bäckereien und Konditoreien pp. sind bei der hiesigen Kreisblattdruckerei anzufordern.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Winter.

Wird veröffentlicht.

Die Abdrücke dieser Verordnung werden den Bäckern und Konditoren in den nächsten Tagen gegen Erstattung des Selbstkostenpreises zugestellt.

Sachenburg, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.
Steinhäus.

Billige Verkäufe

auf dem Wochenmarkt in Sachenburg.

Verkäufe am **Donnerstag, den 14. Oktober**, auf dem Wochenmarkt in Sachenburg:

Eine Partie Zwiebeln 20 Pfg., Zuckermöhren 10 Pfund 90 Pfg., Zitronen Stück 5 Pfg. Ferner: Endivien-Salat, Tomaten, Blumenkohl und Einmach-Birnen, alles zum billigsten Preise.

Georg Heimanns, Cöln.

Nächste Woche: 1 Wagon gelbe Röhren. Verkauf nur im Zentner. Bestellungen werden am Donnerstag auf dem Wochenmarkt entgegen genommen.

Mehrere Waggon's gute gesunde **Speisekartoffeln** (beste Industrie) kauft gegen sofortige Kasse **J. C. Döpfer, Solingen.**

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für **Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.**

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt zu unserer Kenntnis gelangt, daß Arbeitgeber ihr Personal nicht bei unserer Kasse angemeldet haben. Wir weisen darauf hin, daß eine vorläufige

Nichtanmeldung Versicherungspflichtiger mit Geldstrafe bis zu 300 Mark und falls Pflichtigkeit vorliegt, **mit Geldstrafe bis 100 Mark** bestraft wird.

Wer die Vorschriften über die Meldung Versicherungspflichtiger in **anderer Weise** verlegt, kann mit **Geldstrafe bis zu 20 Mark** bestraft werden.

Unabhängig von der Strafe sind die **rückständigen Beiträge nachzuzahlen**. Außerdem kann dem **Belegten die Zahlung des Ein- bis Fünffachen der rückständigen Beiträge** auferlegt werden.

Sollten sich bei der **in Kürze abzuhaltenden Revision** noch Versicherungspflichtige finden, die nicht zu unserer Kasse angemeldet sind, werden gegen die schuldigen Arbeitgeber mit **unabhängiger Strafe** vorgegangen werden.

Sachenburg, den 13. Oktober 1915.

Der Vorstand der
Allg. Ortskrankenkasse für den Oberwetterwald
Jäger, Vorsitzender.

Für Jagdpächter!

Kaufe Girsche, Hehe, Fasanen, Hasen, Feldhühner, Offerten an

Phil. Umsonst
Wild- und Geflügelhandlung
Telephon 120.

Zwei Sorten **Zapfelbirnen**
à Pfund 15 und 20 Pfg.
zu verkaufen.
Carl Pickel, Sachenburg.

Aepfel
ca. 50 Zentner prima Ware
sind noch abzugeben von
Wilh. Schürg
Ritter-Sägewerk
bei Sachenburg.

Eicheln
kauft das Pfund zu 5 Pfg.
Karl Baldus, Sachenburg.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Marburg
in neuesten Mustern
Druckerei des „Eisen- und Welterwald“ in Sachenburg

Ein Knecht
im Alter von 15—18 Jahren
wird auf sofort gesucht.
Carl Krämer,
meister, Sachenburg.

Maurer
Erdarbeiter
Handlanger
für Herbst- und Winterarbeiten sofort gesucht.
Baugebiet
Gebr. Leiker
Oberlahnstein a. Rh.

Feldpostbriefe
Apfel-
Aprikosen-
Bierfrucht-
Johanniskorn-
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
zu haben bei
Karl Dasbach, Sachenburg

Besuchskarten
in neuesten Mustern
Druckerei des „Eisen- und Welterwald“ in Sachenburg